



ULRIKE
WOLFF

*Die Dame
vom
Versandhandel*

ROMAN


ullstein

uns gehört. Falls doch, rufst du laut. Hast du das verstanden?»

»Und was macht ihr? Wo wollt ihr hin?«

»Wir haben ein bisschen was an den Waggons da drüben zu tun.«

»Und was?«

»Musst du nicht wissen. Vielleicht erzählen wir es dir morgen, wenn alles vorbei ist und wir uns hier endlich vom Acker machen können.«

»Aber ich will helfen ...«

»Das geht nicht. Du hast nicht genug Kraft dafür. Und wir müssen uns beeilen. Du bleibst auf der Rampe und passt auf. Das ist mindestens so wichtig wie das, was Fritz und ich tun. Ich verlass mich auf dich!«

Kurt wusste genau, dass sein großer Bruder ihm etwas vormachte. Er und Fritz wollten ihn nur aus dem Weg haben, das war alles! So wie sonst auch, wenn sie etwas vorhatten, was keiner wissen sollte, und ihm einfach verboten, mitzukommen.

Aber heute hatte er sich hinter ihnen hergeschlichen! Sie hatten ihn erst entdeckt, als es schon zu spät war, um ihn wieder nach Hause zu schicken. Und er würde ihnen beweisen, dass er nicht zu klein war, um ein Geheimnis für sich zu behalten. Auch wenn er jetzt nur auf der Rampe bleiben sollte, war er doch wenigstens dabei. Und wenn er alles genau so machte, wie die beiden Großen es verlangten, würden sie ihn beim nächsten Mal vielleicht richtig mitmachen lassen!

Er sah, wie Fritz noch einmal unwillig den Kopf schüttelte, bevor er geduckt auf den ersten Waggon zueilte.

»Komm«, sagte Willi leise. »Ich helf dir noch schnell hoch auf die Rampe.«

Als sie die Gleise überquerten, schob Kurt seine Hand in Willis.

»Bau keinen Scheiß, hörst du?«, war das Letzte, was sein großer Bruder zu ihm sagte, als er ihn mit dem Hintern auf die Kante der Rampe setzte. Im nächsten Augenblick war er auch schon in der Schwärze der Nacht verschwunden.

Kurt blieb einen Moment ganz still sitzen und lauschte auf die Geräusche, die von den Güterwagen zu ihm herüberdrangen. Er konnte die halblauten Stimmen von Willi und Fritz hören, und ein leises Scheppern, als würde etwas mit Gewalt aus dem Holz der Waggonwände gebrochen. Gleich darauf quietschten die Rollen einer Schiebetür, dann war Stille.

Kurts Herz schlug viel zu schnell, frierend zog er die Schultern hoch. Unter ihm im Schotter raschelte etwas. Als er sich vorbeugte, sah er eine Ratte vorüberhuschen. Und sie war nicht die einzige Ratte! Je länger er auf das Schotterbett starrte, umso deutlicher erkannte er die Schatten, die eilig zwischen den vor Nässe matt schimmernden Gleisen hin und her liefen. Ein Tier stoppte direkt vor ihm und richtete sich halb auf, hastig zog

er die Beine hoch und rutschte auf dem Hintern ein Stück von der Kante weg. Er mochte keine Ratten, aber sie waren überall auf dem Bahngelände, und sie waren dreist – immer wieder drangen sie sogar bis in das Streckenläuferhaus vor und hockten plötzlich mit ihren langen, nackten Schwänzen vor dem Küchenbuffet, als wollten sie ihren Anteil am Abendessen einfordern. Das Einzige, was sie für eine Zeit lang vertrieb, war der alte Bauerntrick, den jeder im Dorf kannte: Wenn es gar zu schlimm wurde, nahm sein Vater einen Sack und fing einen der aufdringlichen Nager, um ihn nach draußen zu dem Zaunpfosten an der Straße zu schleppen, wo er den Sack mit einem Strick festband und anzündete. Die Schreie der Ratte, wenn sie langsam verbrannte, waren so unerträglich, dass sogar Willi sich die Ohren zuhielt und die Schwestern sich ängstlich wimmernd unter ihren Betten versteckten. Aber der Trick funktionierte, wenigstens für ein paar Tage ließen sich die Ratten dann nicht mehr blicken.

Ein leises Geräusch in seinem Rücken ließ ihn zusammenzucken. Als er sich hastig umblickte, konnte er nichts entdecken außer der in der Finsternis bedrohlich aufragenden Wand des Schuppens. Erst beim nächsten Klappern begriff er, dass es das rostige Blechschild war, dessen Schrauben sich gelöst hatten und das bei jedem Windstoß an der Mauer scheuerte. GÜTERSCHUPPEN I, EULENDORF stand in schwarzen Blockbuchstaben auf das Blech gemalt. Wenn Kurt es richtig verstanden hatte, würde das Schild demnächst durch ein polnisches ersetzt werden, so wie alle anderen Beschriftungen auch. Es hatte etwas damit zu tun, dass Deutschland den Krieg verloren hatte. Und aus demselben Grund mussten sie ja hier auch weg! Zurück nach Deutschland, wo sie hingehörten. Obwohl sie noch nie da gewesen waren. Aber in Eulendorf durften sie nur bleiben, wenn sie Polen werden würden. Und das wollten sie nicht.

»Auf keinen Fall«, hatte der Vater gesagt. »Wir sind Deutsche, und wir bleiben Deutsche. Ich bin doch nicht Reichsbahnbeamter geworden, um jetzt für die Polen zu arbeiten.«

Und damit war es entschieden, auch wenn das bedeutete, dass sie nur mitnehmen konnten, was in die beiden Truhen und die Kisten passte, die bereits in einen der Waggons geladen worden waren, zusammen mit dem in seine Einzelteile zerlegten Ehebett der Eltern und dem wuchtigen Buffet, ohne das die Mutter sich geweigert hatte, in das fremde und weit entfernte Deutschland zu ziehen. In die große Stadt, die noch viel größer als Pleschen sein sollte, größer sogar als Posen. Mit Häusern, die so hoch waren, dass sie fast bis in den Himmel reichten. Und mit einem breiten Fluss, auf dem die Schiffe angeblich bis zum Meer fahren konnten.

Die Stadt hieß Magdeburg, und der Fluss war die Elbe, Kurt hatte sich die Namen gemerkt, obwohl er eigentlich gar nicht dorthin wollte. Es hätte ihm auch nichts ausgemacht, Pole zu werden. Die meisten seiner Schulfreunde waren schließlich Polen, und sie waren nicht anders als er auch. Er hatte auch nie das Gefühl gehabt, dass sie ihn oder seine Geschwister hier nicht haben wollten. Erst nachdem Deutschland den Krieg verloren hatte, war er ein paarmal als »Szkop« beschimpft worden, aber er fand, dass das auch nicht böser war als die Schimpfworte, die Willi oder Fritz für die Polen hatten.

»Es ist trotzdem ein Unterschied«, hatte ihm Willi erklärt. »Die Polen haben immer nur so getan, als ob sie freundlich wären, das darfst du nie vergessen. In Wirklichkeit hatten sie schon immer was gegen uns. Sie haben nur auf eine Gelegenheit gewartet, uns aus unserer Heimat vertreiben zu können, um sich alles unter den Nagel zu reißen, was uns gehört. Es sind Polen, die sind so, die können gar nicht anders.«

Vom Waggon her war nichts mehr zu hören als ein gelegentliches Schurren und Krachen. Als würde etwas Großes und Schweres über den Boden gezerrt. Und Kurt war sich sicher, dass Willi und Fritz da etwas machten, um die Polen noch mal richtig reinzulegen.

Genauso wie der Vater schon gestern zusammen mit Willi den halben Tag lang damit zugebracht hatte, allen möglichen Dreck in den Schornstein zu schmeißen. Ihren ganzen Müll und alles, was sie aufs Dach schleppen konnten, und zum Schluss auch noch die Ziegelsteine von den Mauern des alten Schweinestalls hinten im Gemüsegarten.

»Die Polen sollen bloß nicht glauben, dass sie einfach so in unser Haus einziehen können«, hatte der Vater hinterher befriedigt erklärt. »Sie werden sich ganz schön wundern, wenn sie Feuer im Ofen machen wollen und ihnen der Qualm entgegenschlägt, weil der Abzug dicht ist. Dann können sie erst mal das Haus abreißen, anders kriegen sie den Dreck gar nicht mehr raus.«

Kurt musste die ganze Zeit schon dringend pinkeln, jetzt konnte er es nicht mehr aufhalten. Aber die Schatten um ihn herum wirkten so gespenstisch, dass er es nicht wagte, die paar Schritte bis zur Mauer des Schuppens hinüberzugehen. Und es war ja auch niemand da, der ihn beobachtete. Er zog das rechte Bein seiner kurzen Hose zur Seite und ließ den Strahl auf die Kante der Rampe plätschern, ein paar Spritzer landeten auf seiner nackten Haut, aber der Regen würde das bisschen Pipi schon abwaschen.

Als er fertig war, schien ihm die plötzliche Stille umso unheimlicher. Warum hatten ihn Fritz und Willi nur alleine hier zurückgelassen? Und warum kamen sie nicht wieder, um ihn zu holen? Er war doch erst acht Jahre alt, sie mussten doch wissen, dass er Angst

hatte! Willi war schon vierzehn, und Fritz sogar noch zwei Jahre älter. Und sie waren zu zweit da in dem Waggon, sie konnten wenigstens miteinander reden. Außerdem hatten sie schon oft heimlich irgendwelche Sachen gemacht, von denen niemand etwas erfahren durfte. Auch noch viel gefährlichere Sachen als jetzt, und sie waren nie erwischt worden, noch nicht mal, als sie die Scheune draußen auf dem Feld angezündet hatten, die bis auf die Grundmauern abgebrannt war. Dagegen war das mit den Hühnern von ihrem Nachbarn fast harmlos gewesen – sie hatten die gackernden Hühner nur mit altem Brot gefüttert, das in Schnaps getränkt war, um zu beobachten, wie lange sie noch torkelnd hin und her flatterten, bis sie einfach wie tot zur Seite kippten. Und einmal waren sie am Sonntag, als alle Dorfbewohner in der Kirche saßen, zum Forellenteich geschlichen und hatten mit dem Gewehr von Fritz' Vater mindestens zwanzig Fische erwischt. Sie hatten immer nur dann geschossen, wenn in der Kirche gerade die Orgel spielte, deshalb hatte keiner was mitgekriegt. Willi hatte ihm ganz genau beschrieben, wie schwierig es gewesen war, weil man die Lichtbrechung auf dem Wasser mit einrechnen musste, um wirklich zu treffen.

Willi erzählte ihm hinterher immer alles, und er bewunderte seinen großen Bruder und dessen Freund – und jedes Mal hatte er sich gewünscht, dass er dabei gewesen wäre. Deshalb war er ja heute auch hinter ihnen hergeschlichen! Eigentlich hatte er nur gedacht, dass es sonst vielleicht zu spät war. Wenn seine Familie erst mal ins Ungewisse aufgebrochen war, würde er vielleicht nie wieder die Chance haben, eines dieser Abenteuer selber zu erleben. Aber er hatte ja nicht wissen können, dass sie ihn alleine an dem Schuppen zurücklassen würden, ohne ihm auch nur zu sagen, was sie überhaupt machen wollten! Wenn er geahnt hätte, dass er nur frierend in der Dunkelheit auf der blöden Rampe hocken würde, wäre er nie auf die Idee gekommen, ihnen zu folgen.

Als irgendwo in den Bäumen hinter dem Schuppen ein Käuzchen schrie, schluckte er mehrmals heftig, um den Kloß in seinem Hals loszuwerden. Dann kletterte er vorsichtig von der Rampe und rannte quer über die Gleise zu den Waggon hinüber. Einmal rutschte er auf einer der glitschigen Schwellen weg und wäre fast gestürzt, aber er durfte nicht anhalten, er hatte plötzlich das Gefühl, dass da irgendwo in den Schatten jemand war, der ihn beobachtete und verfolgen würde. Sein Herz hämmerte, und seine Knie zitterten, aber er blieb erst stehen, als er den Waggon mit der offenen Schiebetür erreicht hatte, die wie ein schwarzes Loch vor ihm aufklaffte.

»Seid ihr da?«, stieß er atemlos hervor. »Willi? Fritz?«

Als gleich darauf die beiden bleichen Gesichter in der Öffnung auftauchten, war er so erleichtert, dass es ihm sogar egal war, wenn er jetzt Ärger mit ihnen bekam, weil er seinen Platz auf der Rampe verlassen hatte.

»Verdammt!«, fing Willi an zu schimpfen. »Ich hab dir doch gesagt ...«

»Ich weiß, aber da war was! Ich hab was gehört. So wie ... Schritte oder so, als ob jemand kommen würde«, erfand er schnell einen Grund. »Ganz bestimmt, ich hab mich nicht geirrt.«

Er sah, wie Fritz die Hand hob und lauschend den Kopf vorstreckte. Eine Weile standen sie ganz still, während die beiden Großen in die Dunkelheit starrten.

Bis Willi sagte: »Da ist keiner. Alles in Ordnung.«

»Der kleine Hosenscheißer hat Bammel gekriegt«, stellte Fritz fest. »War ja zu erwarten gewesen. Aber er ist dein Bruder, also lass du dir jetzt auch was einfallen, was wir mit ihm machen.«

Kurt presste die Hände fest zusammen, als wollte er ein Stoßgebet zum Himmel schicken, dass sie ihn nicht wieder zurück zur Rampe schickten. Er versuchte Willis Augen zu erkennen. Von Willi hing jetzt alles ab, Willi musste ihm helfen!

»Vielleicht können wir ihn doch brauchen«, kam Willis Antwort nach einer Weile, die Kurt endlos erschien. »Er kann helfen, den Schotter in den Eimer zu füllen. Gib ihm das Ding mal runter, dann kann er schon mal anfangen, während wir noch die zweite Kiste ausladen.«

Wortlos griff Fritz hinter sich und reichte Kurt einen Blecheimer.

»Mach ihn bis zum Rand voll mit Schotter, kapiert?«, wies ihn Willi an. »Wenn du fertig bist, rufst du, dann nehme ich ihn dir wieder ab.«

»Soll ich den Schotter mit den Händen ...?«

»Natürlich, du Dummkopf!«, kam es prompt von Fritz. Seine Stimme klang, als würde er jeden Moment neben Kurt auf die Gleise springen, um ihn doch noch zu backpfeifen. »Kriegst du das jetzt hin oder nicht?«

»Ja, klar ...«

»Pass auf, dass du dabei nicht zu viel Lärm machst!«, warnte ihn Willi noch.

Als die beiden Großen wieder im Inneren des Waggons verschwunden waren, fing Kurt an, die scharfkantigen Steine aufzuklauben und so leise wie möglich in den Eimer zu füllen. Nachdem der Boden bedeckt war, ging es einfacher, aber schon bald merkte er, wie die Haut an seinen Fingern brannte und mit jedem neuen Griff mehr wehtat. Trotzdem machte er weiter, bis der Eimer gefüllt war.

»Fertig!«, rief er leise.

Willi sprang neben ihm auf das Gleisbett und wuchtete den Eimer auf die Kante des Waggons, wo Fritz ihn in Empfang nahm und mit ihm im Dunkel verschwand. Kurt konnte deutlich hören, wie er den Schotter in eine Kiste leerte, bevor er mit dem leeren Eimer zurückkam.